

„Geburtsblind, na und ...“

Ciara Moser, Berufsmusikerin, Key Note Speaker

Was mach ich hier, warum bin ich überhaupt da, als behinderter Sprecher für Behinderte? Behindert, das sind wir alle hier im Saal, nur eingestehen tut sich das keiner gerne ...

Also, ich bin Ciara Moser, war am 29. August 22 Jahre alt! Ich bin in Irland, Dublin, geboren und ich bin seit meiner Geburt vollblind, das habe ich einem Gendefekt zu verdanken.

Seit meiner Geburt war ich nie in einer speziellen Schule oder Institution für Menschen mit Behinderungen, sei es Kindergarten, Schulen oder während meines Studiums, da war ich in einer WG mit zwei sehenden Studienkolleginnen und Freundinnen!

Das heißt, ich habe – wie ich annehme, wie Sie alle hier im Saal – mit den sozusagen normalen, nicht behinderten Menschen meine Kindergarten- und Schulzeit und Studium verbracht. Hatte aber und habe aber immer sehr intensiven Kontakt mit Mitbetroffenen. Es war und ist mir ein Anliegen, mit sehbehinderten und blinden Menschen einen regen Austausch an Erfahrungen zu betreiben, genauso wie ich mit allen anderen Menschen um mich eine gute Kommunikation als interessant und wichtig erachte.

Mein Vater ist Österreicher und meine Mutter Irin, als ich vier Jahre alt war, zogen wir nach Österreich. Ich habe zwei Brüder. TJ ist sehend und zwei Jahre jünger und Conner hat denselben Gendefekt wie ich, ist auch vollblind und vier Jahre jünger.

Ich wurde heute eingeladen, ein Motivationsgespräch mit Ihnen zu führen, um Ihnen nahezubringen, warum Sie in Ihren Unternehmen Behinderte bzw. Menschen mit Beeinträchtigung einstellen sollen.

Einleiten würde ich das gerne mit einem der zahlreichen Sprüche, die mein Vater drauf hat und den ich das erste Mal hörte, als ich so ca. vier, fünf Jahre alt war: „Ciara, da draußen sind so viele sehende Menschen, die sind blinder als du, also scheiß dir was, die Welt steht dir offen!“ Sprüche wie diese haben mich geprägt und mir oft dazu verholfen, mich zu motivieren, dass ich alles schaffen kann.

Grundsätzlich ist die Blindheit für mich keine Behinderung, sondern eine Charakteristik, das heißt: Alles, was ich benötige, sind Hilfsmittel, und ich bin genauso funktionstüchtig wie jedes andere menschliche Lebewesen auf diesem Planeten.

Was ich damit sagen will, ist, dass wir alle Hilfsmittel benötigen, um zu existieren, und dass ich grundsätzlich der Meinung bin, dass jeder Mensch seine Behinderungen hat und diese mit Hilfsmitteln kompensiert, sei es über Hardware oder über psychische, intellektuelle Wege, um sich dem Umfeld anzupassen, einen Job zu meistern oder ein Unternehmen zu führen.

Das bringt uns wiederum zum Umkehrschluss, dass Ihre Unternehmen sowieso nur behinderte Arbeitskräfte beschäftigen. Das ist der Grund, warum ich mich fragte: Was tu ich hier, warum ist solche Überzeugungsarbeit nötig? Die Menschheit driftet in eine Welt der Digitalisierung, bevor sie sich selbst zu verstehen lernt ...

Wenn jemand klein ist, braucht er auch einen Stuhl, um sich was aus einem höheren Regal zu nehmen – so brauche ich meine Hilfsmittel.

Ich hatte das Glück, in meinem relativ kurzen Leben schon sehr viel unternehmen zu dürfen, und dadurch war ich vielen unterschiedlichen Erfahrungen ausgesetzt, z.B. auch mit verschiedenen Kulturen und vielen Menschen in vielen Bereichen, ob Sport, Musik, Uni oder einfach nur tägliches Leben; das alles beeinflusste mein Leben stark.

Wie alles im Leben ist es eine Betrachtungsweise der Dinge.

Als ich mit vier anfing, Fragen zu stellen, warum hab ich einen Stock und die anderen nicht, bin ich anders als die anderen? Da wurde mir von meinen Eltern gesagt, dass ich blind bin, aber das sei kein wirkliches Problem. Von da an wurde auch über die Blindheit wie auch über alle anderen Themen immer offen gesprochen.

Über meine Fähigkeiten, Mobilität und Orientierung – schon im Säuglingsalter wurde mir von meinen Eltern nichts geschenkt. Das ist natürlich nicht böse gemeint, ganz im Gegenteil, genau das ist es, was mir immer wieder weitergeholfen hat.

Es gab keine „Überbehütung“, oder dass alles weggeräumt wurde im Haus, damit ich mich nirgendwo anstoße, nein, ich musste selber rausfinden, wo es langging, ich hatte als Säugling blaue und grüne Flecken auf der Stirn, die ich mir beim freien Rumkrabbeln holte, weil ich nicht aufpasste. So hab ich angefangen aufzupassen, das Gehör auch verstärkt eingesetzt und mir zusätzlich über Echo, Ertasten von allem, was rundum war, und verschiedenen anderen Dingen wie Windzug Gehörbilder geschaffen.

Dann im dritten Lebensjahr mit Vater oder Mutter in den Kindergarten gehen, nicht fahren, auch schon Straßen überqueren etc. Ziel war auch da schon immer, dass ich allein finde, und man hat mich nicht an der Hand genommen, wie Eltern sehender Kinder das tun würden, sondern ich bin selbstständig und alleine mit meinem Blindenstock vorausgegangen und hab meinen Weg gefunden. Genau dadurch erfährt man, dass man auf sich allein gestellt ist und selbstständig agieren muss. Dann mit 10 Jahren mit dem Bus alleine von Aschach nach Steyr hin und zurück, komplett selbstständig. Wenn du nicht siehst, welcher Bus bei der Haltestelle daherkommt, unter 40 anderen Kindern, die rumschwirren – was machst du: du gehst zu jedem Bus hin, der ankommt, und fragst, ob das der nach Aschach ist (Durchsetzungskraft ist gefragt, um zum Erfolg zu kommen). Sehende Kinder wurden von den Eltern bei Schulwechsel in den Anfangsphasen oft zur Schule gefahren, weil sie sich nicht getrauten, alleine mit dem Bus zu fahren.

Wichtig ist auch mein Erinnerungsvermögen und wie ich – neben allen anderen Dingen des Lebens – ohne Notizen diese viele Musik im Kopf behalte und ohne Noten jederzeit wiedergeben kann. So wie ich meine Instrumente beherrschen gelernt habe, komplett ohne Noten: Ich kann mir nichts anschauen, muss mir alles übers Gehör erarbeiten und ahnen, was zu machen ist! Auch das zeugt von überdimensionaler Kreativität, die auch durch dieses erzwungene Gehirntraining entsteht.